

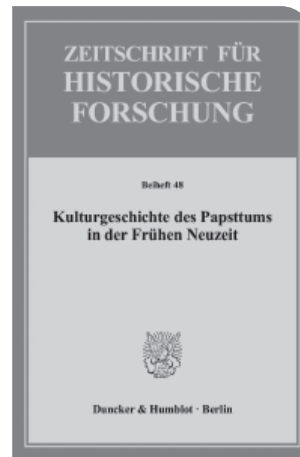
Birgit Emich / Christian Wieland (Hg.)

## Kulturgeschichte des Papsttums in der Frühen Neuzeit

(Zeitschrift für Historische Forschung. Beiheft 48).  
Berlin: Duncker & Humblot 2013. – 290 S.

„Die Führer der Kirche waren oft narzisstisch, von Schmeichlern umgeben und von ihren Höflingen zum Üblen angestachelt. Der Hof ist die Lepra des Papsttums.“ Papst Franziskus kritisierte in seinem Interview mit der italienischen Zeitung „La Repubblica“ (24. September 2013) die Entwicklung, die das Papsttum in der Neuzeit genommen hatte und für die der Vatikan mit seinem Prunk und seinen Kunstschätzen steht. Die historischen Kulturwissenschaften haben seit einigen Jahren das frühneuzeitliche Papsttum neu entdeckt und die Hintergründe der Papstkritik erhellt. Bezugspunkt ist dabei einerseits die im Umkreis der Reformation eingeforderte Erneuerung der Kirche „an Haupt und Gliedern“, andererseits die Umsetzung der Reformen des Konzils von Trient „als Faktoren der Modernisierung des Katholizismus“ (S. 15).

Im vorliegenden Sammelband werden zunächst die Grabmäler Roms in den Blick genommen. So zeigt Birgit Emich (S. 29-63), dass das Grabmal für Papst Hadrian VI. in der Kirche Santa Maria dell’Anima keineswegs nur ein Zeichen seines Scheiterns ist, sondern der posthume Versuch, den Fremden doch noch zu einem römischen Papst zu machen. Den Kampf der Päpste gegen prunkvolle Grabmäler mussten sie trotz des kirchlichen Verbots exzessiven Totenkults verlieren, weil nach Arne Karsten (S. 65-98) die Nachfahren ein existentielles Interesse an der Hervorhebung der Leistungen ihrer Vorfahren hatten. Nepotismus und Patronage bestimmten die Beziehungen in den Spitzenkreisen des Kirchenstaates, wie Nicole Reinhardt an einem Text der politischen Ideengeschichte illustriert (S. 99-125). Die persönlichen Abhängigkeiten konnten, wie Hillard von Thiessen (S. 127-146) zeigt, die Klienten durch Symbolhandlungen fördern oder behindern, etwa im Reiseverhalten durch Verzögerungen oder schnelle Ausführung von Anordnungen. Loyalität und Vertrauen war abhängig von landsmannschaftlicher Förderung, etwa wenn ein Florentiner auf dem Papstthron saß und seine Landsleute bevorzugte (Christian Wieland, S. 147-188). In der Zeit nach dem Trienter Konzil gewannen Ritus, Zeremoniell und Devotion gegenüber dem Papst eine große Bedeutung, um dem Papsttum neue Autorität zu verleihen. Erste Forschungsergebnisse zum päpstlichen Zeremonienwesen und zur



ISBN 978-3-428-14047-3.  
€ 49.90.

integrativen Kraft des Marienkultes legt Julia Zunckel vor (S. 189-218). Dass das Eucharistieverständnis als „repraesentatio Christi“ in nachtridentinischer Zeit nicht nur einen vereinheitlichenden Normierungsschub (etwa in der Liturgie) ausgelöst und zu einer ekklesiologischen Engführung auf den Papst beigetragen, sondern auch zu einer theatralischen Gestaltung zentraler Handlungen wie des Konklaves geführt hatte, weist Günther Wassilowsky (S. 219-247) nach.

Die Kritik von Papst Franziskus bezieht sich also nicht nur auf jüngere Entwicklungen, sondern auf die „longue durée“ des barocken Rom und des frühneuzeitlichen Kirchenstaates. Es darf nicht verwundern, wenn Bräuche, Riten und Zeremonien, die sich über Jahrhunderte hin entwickelt haben, nicht von heute auf morgen verändert oder abgeschafft werden können.

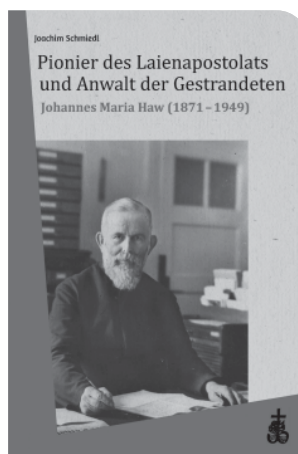
Joachim Schmiedl, Vallendar

Joachim Schmiedl

## Pionier des Laienapostolates und Anwalt der Gestrandeten

Johannes Maria Haw (1871 – 1949).  
Trier: Paulinus Verlag 2013. – 323 S.

Die Lektüre der wissenschaftlichen Biografie von Johannes Maria Haw (1871-1949) weckt Erinnerungen beim Rezensenten; und dies wohl auch bei Lesern der OK, die sich an die Katholische Schriftenmission oder die vielen Exerzitenkurse in Leutesdorf erinnern. Ein großer Oberinnenkurs war dort eine feste Tradition bis vor wenigen Jahren. Im Rahmen des laufenden Seligsprechungsprozesses verfasste der Vallendarer Kollege und Historiker Joachim Schmiedl eine Lebensbeschreibung, die wie ein Brennglas des Milieu-Katholizismus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wirkt. Haw war Trierer Diözesanpriester und engagierte sich bereits in frühen Jahren in der Bewegung zur Mäßigung des Alkoholgenusses, verfasste in appellierender Sprache gehaltene Kleinschriften, organisierte Treffen, weitete die Bewegung auf alle Altersgruppen aus. Bereits darin zeigen sich in nucleo seine ureigenen Talente. Er ließ sich leiten von einem wachen Blick auf die Not der Menschen und einer daraus resultierenden eher pessimistischen Sicht auf Kultur und Welt



ISBN 978-3-7902-1415-4.  
€ 19.80.

sowie einer brennenden Liebe zu Christus als eigentlichem Herrn, König und Herrscher der Welt. Dabei ging es ihm um Erneuerung der Herzen, um Hilfe für Arme und Gestrandete, um Vertiefung des Glaubens und apostolisches Engagement aller Christen. Hinzu kamen ein ausgeprägtes organisatorisches Talent, eine faszinierende Indienststellung der aufkommenden Druckmedien sowie die Gründungsvision für eine vielgliedrige Gemeinschaft, die offen war für verschiedene Intensitätsgrade des Mitlebens.

Der Weg führte von der Pfarrstelle im Saarland über Trier an den Rhein: Leutesdorf wurde zum Ausgangspunkt für ein seelsorgerisches Netzwerk, das sich über ganz Deutschland und darüber hinaus zog. Nach Konkurrenz-Schwierigkeiten mit den Abstinenzlern des Kreuzbundes beteiligte sich Haw, stets orientiert an den Intentionen des Papstes, u.a. an der Katholischen Aktion und am „Kreuzzug zur Verehrung Christus des Königs“. Er gewann Mitarbeiter, gründete eine Frauen- und Männergemeinschaft (Johannes-Schwestern und –Missionare), baute eine florierende Presse von Kleinschriften auf und wurde zum Vorreiter und beseelten Kämpfer für Schriftenstände in den Kirchen. Von der Zentrale in Leutesdorf aus entstanden Niederlassungen u.a. in Mainz und Berlin, wohin Haw sich in den Wirren des zweiten Weltkrieges flüchten konnte, nachdem seine öffentlichkeitswirksamen Aktivitäten vom NS-Regime zuerst beschnitten, dann unter Einzug des gesamten Eigentums verunmöglicht worden waren. Die verbliebenen Jahre des Wiederaufbaus sahen dann vor allem noch die lange ersehnte kirchliche Approbation der Männergemeinschaft.

Faszinierend an der Lektüre ist das bereits angesprochene kirchliche Beziehungsnetz, das Haw immer wieder Unterstützung, aber auch von kirchen-offizieller Seite auch Kritik an einer „Leutesdorfer Monopolstellung“ einbrachte. So kennt seine Lebensgeschichte die Gründung von Obdachlosenheimen und Hilfseinrichtungen für (ehemalige) Strafgefangenen – aber auch die Beteiligung und organisatorisch weite Gestaltung des Krankenapostolates von Pfarrer Willenborg in NL-Bloemendaal. Er erfüllte die Exerzitenbewegung mit Leben und richtete unter den ersten Johannes-Schwestern einen kontemplativen Zweig ein. Und im Bewusstsein des Neuen, das er, obwohl immer schwach und kränklich, schuf, nahm er Kontakt auf mit den Prämonstratensern, um so Erfahrung, Geschichte und Hilfe eines ebenfalls sowohl dem Gebet wie der Seelsorge sich widmenden Ordens zu gewinnen.

Seine Gestalt ist der erinnernden Bewahrung wert. Nachdenklich macht die radikale, oft dualistische Abwehr von Zeitumständen, die es nach Art eines „Kreuzzugs“ (noch erschreckender: „Kinderkreuzzug“) zu bekämpfen gilt. Hierin drückt sich eine als persönliche Mission (s. Johannes der Täufer) empfundene Kreuzes- und Kampf-Spiritualität aus, die wohl noch genährt wurde durch das Erleben der NS- und Kriegswirren. Auffallend ist, dass Haw sich wenig zur Gestalt Hitlers äußerte, dessen Terror-Regime er dann jedoch schmerzhaft zu spüren bekam. Doch sein Vertrauen, dass es „irgendwie immer weiter geht“ wuchs auch an dieser Herausforderung.

Paul Rheinbay SAC

